

„Erziehung zu Mut“ / „Mut zu Erziehung“

In dem pädagogischen Aufsatz wird erörtert, wieso die Initiative „Erziehung zu Mut“ eine besserer Identitätsentwicklung bei Kindern/Jugendlichen unterstützt, als die Initiative „Mut zur Erziehung“, mithilfe der Identitätstheorie von Mead.

1.

1973 hat sich die Kultusministeriums Konferenz (KMK) mit den Erziehungszielen beschäftigt. Dabei heraus kam, dass die zu Erziehenden eine selbständige und kritische Urteilsfähigkeit, ein demokratisches Bewusstsein, Toleranz und gegenseitiger Respekt und politische Verantwortung erlangen sollen, um ein paar Kriterien zu nennen.


Um diese umzusetzen gibt es zwei Meinungen, die Gegensätze sind. Die erste Meinung ist die Bewegung „Mut zu Erziehung“ und die Bewegung „Erziehung zu Mut“.

1.1 „Mut zu Erziehung“

Dies ist eine Bewegung gegen die emanzipatorische Erziehung. Hierbei ist der Lehrer eine Autoritätsperson, die gegen die Mündigkeit des zu Erziehenden arbeitet. Genauso soll der Zuerziehenden nicht nach Glück streben, sondern danach das rechte zu tun. Er soll fleißig, ordentlich und diszipliniert sein und nicht erlernen konfliktfähig zu sein und die eigenen Interessen wahrzunehmen.

Durch die konservative Bewegung „Mut zu Erziehung“, wird die Wissenschaftsfähigkeit nicht für alle lehrbar sein.

1.2 „Erziehung zu Mut“

Im Gegensatz zu „Mut zu Erziehung“, möchte die Bewegung „Erziehung zu Mut“  Mündigkeit der Zuerziehenden erreichen und nicht die Nicht-Hinterfragte Anpassungen. Außerdem möchte diese Bewegung Selbstständigkeit im Denken und Handeln lehren, genauso wie die Wahrnehmung der eigenen Interessen und die Selbstverwirklichung.

Die Bewegung möchte einen Bürger, der offen für die Zukunft und Veränderungen ist und lernt mit Kritik um zu gehen.

Es gibt zwischen den beiden Bewegungen eine geringe Gemeinsamkeit. Auch die Bewegung „Erziehung zu Mut“ möchte fleißige, ordentliche und disziplinierte Kinder/Jugendliche mit dem Unterschied, dass diese Fähigkeiten im demokratischen Rahmen bleibt.

1.3 Zwischenfazit

Diese beiden Bewegungen „Mut zu Erziehung“ und „Erziehung zu Mut“ sind grundlegend verschieden. In der einen (1.1) geht es darum, dass der zu Erziehende gehorcht und sich ohne selbstständige Hinterfragung in das System anpasst. Die andere Bewegung (1.2) hat das Kind/den Jugendlichen im Fokus, der die Hauptperson in der Bewegung ist, damit diese kein Untertanen wird sondern ein selbstbestimmtes und reflektierendes Mitglied der Gesellschaft wird, der immer daran interessiert ist etwas weiter zu entwickeln.

Um herauszufinden, welche dieser Bewegungen sich besser eignet zur Identitätstheorie nach Mead.

2.

Die Frage, die sich im folgenden beantwortet ist die, welche der Bewegungen eine gelingende Identitätsentwicklung unterstützt. Um diese Frage zu beantworten, wird diese Identitätstheorie nach Mead verwendet.

2.1 Me-Zuschreibung

Mithilfe des Me's werden durch den Erzieher die Erziehungsziele an den Lernenden näher gebracht. Bei „Mut zur Erziehung“ gibt der Erziehende die Bildungsziele vor, ohne dem Lernenden die Möglichkeit an Mitsprache. Dies führt zu idealisierten Me-Zuschreibung. Bei der Bewegung „Erziehung zu Mut“, gibt der Erzieher auch die Erziehungsziele vor, lässt dem Zuerziehenden aber die Möglichkeit sich selbständig mit ihnen auseinander zu setzen, damit er selbstständig, offen und mündig wird.

2.2 I-Reaktion

Durch diese selbstständig Auseinandersetzung in Me (2.1), die der Erzieher zu lasts, unterstützt dieser die Entfaltung des I's, die bestimmende Instanz über Eigenschaften, die angenommen werden können. Anders ist dies bei der Bewegung „Mut zur Erziehung“, da hier das I keine Möglichkeit hat zu reagieren, da dies vom Erzieher unterdrückt wird (2.1). Hier hat das Ist keine Chance zu bestimmen welche Eigenschaften es annehmen bzw. ablehnen möchte.

2.3 Self

Nur wenn I und Me die Möglichkeit bekommt, die Me-Zuschreibung und die I-Reaktion gemeinsam zu verarbeiten, kann ein Self entstehen, dass nach den Erziehungszielen der KMK handelt.

3. Fazit

Zusammenfassend kann man sagen, dass nur durch eine selbständige Auseinandersetzung das Ne unterstützt wird und das Ist selber darüber entscheiden kann, welche Eigenschaften des Me's es annehmen möchte. Nur wenn diese beiden Instanzen miteinander zusammen arbeiten, mit ihren Zuschreibungen und Reaktionen, kann eine gelungene Identitätsentwicklung entstehen, so wie sich die KMK sich das vorgestellt hat. Dies wird nur erfolgreich durch die Bewegung „Erziehung zu Mut“ unterstützt.



„Mut zur Erziehung“ – „Erziehung zum Mut“

0. Ziel ist es, durch die Erörterung der Debatte zwischen den Initiativen „Mut zur Erziehung“ und „Erziehung zum Mut“ auf den Hintergrund einer Identitätsentwicklungstheorie zu zeigen, dass die Aussage „Erziehung zum Mut“ eher zu einer Ich-Identität führt als die Aussage „Mut zur Erziehung“. Im Blickpunkt nach Mead jedoch ist diese Aussage eine Bedingung für die Ich-Identität.
1. Die Aussage „Mut zur Erziehung“ stärkt den „Wir-Pol“. Das bedeutet, in diesem Zusammenhang in der damaligen Zeit (um 49-65), dass die Erziehungsziele ausschließlich politisch begründet sind und somit die Gemeinschaft gestärkt wird. Die Aussage „Erziehung zum Mut“ hingegen stärkt den „Ich-Pol“. Die Individuation wird hier gefördert und aus pädagogischer Sicht wird bei dieser Aussage demokratisch argumentiert.

Die Frage die sich nun stellt, ist welche der beiden Aussagen die Identitätsentwicklung eher fördert?

1.1 Me-Zuschreibungen

Wenn man die Aussage „Mut zur Erziehung“ mit den Me-Zuschreibungen vergleicht, bedeutet dies in dem Zusammenhang, dass jeder die gleichen Me-Zuschreibungen bekommt, da jeder der gleichen Erziehung unterliegt. Das Individuelle spielt hier also keine Rolle. „Erziehung zum Mut“ hingegen, stärkt das Individuelle, denn die Erziehung soll jeden einzelnen Mut schenken sich eine individuelle Meinung über sich und andere zu bilden. Beide Aussagen können somit im Zusammenspiel mit den Me-Zuschreibungen Vor- und Nachteile bringen. „Mut zur Erziehung“ stärkt die Gemeinschaft, was an sich erst mal positiv zu betrachten ist, denn in einer Gemeinschaft sind alle gleichwertig zu betrachten. Der Nachteil daran ist jedoch, dass durch die Erziehung einem vorgeschrieben wird, was man zu tun und zu lassen hat. Doch durch die gleichen Me-Zuschreibungen besitzt jeder die gleichen Voraussetzungen und es gibt keine Außenseiter. „Erziehung zum Mut“ stützt zwar die Individuation, jedoch sind die Anderen dringend notwendig, damit man mit deren Me-Zuschreibungen überhaupt eine Bedeutung sowie individuelle Stärken und Schwächen erkennen kann.

1.2 I

Nach Mead interpretiert das I die Me-Zuschreibungen und kann sozusagen selber entscheiden, welche es annimmt und welche nicht.

Bei der Aussage „Mut zur Erziehung“ hat das I gar keine Chance, die Me-Zuschreibungen zu beurteilen, denn wie zuvor gesagt durch die Erziehung wird einem vorgeschrieben wie man zu sein hat. Dies bietet jedoch dem I Chancengleichheit zu den anderen. Man würde allerdings nur nach Recht und nicht nach Glück streben. Bei der Aussage „Erziehung zum Mit“ wird das I gestärkt. Das I entwickelt also Mut wodurch es sich traut sich frei zu entfalten und seine Individualität auszuleben. Man würde zur Mündigkeit und nicht zur Anpassung erzogen werden. Man ist also in der Lage selbstständig zu handeln und zu urteilen und somit sich gegen oder für Me-Zuschreibungen zu entscheiden. Hier wird jedoch schon ersichtlich, dass man erst mal Me-Zuschreibungen bekommen müsste, damit man diese interpretieren kann um sich dann dafür oder dagegen zu entscheiden.

1.3 Self

Das Self ist nach Mead das Ergebnis aus Me und I. Der Aussage nach „Mut zur Erziehung“ würde ein Self entstehen, welches nicht mündig wäre sondern nur nach Fleiß, Disziplin und Ordnung strebt. Der Aussage nach „Erziehung zum Mut“ würde ein Self entstehen, welches mündig ist, selbstständig handelt und urteilt und eigene Interessen auslebt.

1.4 Fazit

Die Aussage „Erziehung zum Mut“ führt also eher zu einer Ich-Identität, als die Aussage „Mut zur Erziehung“. Aus Sicht von Mead ist letztere Aussage jedoch eine Bedingung für „Erziehung zum Mut, denn ohne Richtlinien bzw. den Anderen die auch die Ordnung vorgeben, ist Individuation nicht möglich, da man selber ohne die anderen nichts ist.